Nachfolge

Ein grünes Missionsheftchen war es, das Albert Schweitzer den Weg wies, wie dienende Liebe zu verwirklichen sei, der er sich von seinem dreißigsten Lebensjahr an widmen wollte. Menschen, hieß es darin, möchten, durch diesen Appell veranlaßt, sich zur Verfügung stellen. Ob sich damals außer Albert Schweitzer noch jemand meldete? Antonius und Franz von Assisi wurden durch ein Bibelwort aus der Bahn geworfen, das seither noch viele Tausende hörten, ohne daraus Folgerungen zu ziehen. Wer hätte sich wie Augustin bekehrt, wenn er im Nachbargarten Kinderstimmen gehört hätte: „Nimm und lies“? Es war nichts wunderbares dabei, keine Vision, nichts, was das Gehörte einwandfrei als Gottesstimme erwiesen hätte. Und doch folgten sie.

Antonius, Augustinus, Franziskus, Albert Schweitzer, — diese Namen und andere, die von Ähnlichem zeugen, werden in den Geschichtsbüchern mit großen Lettern geschrieben. Das erweckt beinahe den Eindruck, als pflege Gott nur alle paar Jahrhunderte

einmal seinen Blick auf Menschen ruhen zu lassen und ihnen einen Wink zu geben. Vielleicht erinnert sich aber der Leser, daß auch er hie und da, etwa bei einer Predigt, von Gottes Wort getroffen wurde, daß er sich fragen mußte: War ich gemeint? Und wie ging's weiter? Das normale Leben verlangte sein „Recht“, und das augenblickliche Erschrockensein wich der Überzeugung, der Pfarrer (!) könne ja unmöglich von ihm etwas gewußt haben.

Es gibt aber auch Menschen, die ebenso schlicht, wie der Ruf zu ihnen kam, mit ihrem Leben darauf antworten. Die auch dann noch im Schatten bleiben. Zwischen den berühmten Fällen liegen viele andere. Es muß nicht jeder gleich in den Urwald gehen, Theologie studieren oder Diakonie werden. Ein gutes helfendes Wort für den Nachbarn, sorgendes Mittragen mit seinem Kummer, Abbau des Eigensinns und der Rechthaberei, Verzicht auf kleine „unschuldige“ Versuche, die Wahrheit und das Glück zu korrigieren, — ist solches inneres

Herumwerfen des Lebens geringer zu achten als das Einlenken in eine neue äußere Aufgabe?

Das soll nicht heißen, daß das Innere, Geistige, Verborgene in jedem Fall genüge. Wir erleben es heute immer wieder, daß sich Gemeindeglieder in einer früher für unmöglich gehaltenen Zahl für die Mitarbeit in den Gemeinden zur Verfügung stellen. Da gehen sie bei kirchlichen Sammlungen die Türen ab, besuchen Kranke und bemühen sich, neue Freuden für die Gottesdienste, Männer-, Frauen- und Jugendkreise zu gewinnen. Wie sollte man in einer Zeit, die so auf den persönlichen Profit aus ist wie die unsere, das anders erklären, als daß diese Menschen von einem Wort angeührt wurden, und daß sie in der Nachfolge Albert Schweitzers die Erfahrung machten: Jedes vermeintliche Opfer wird tausendfach aufgewogen durch das Glück, Menschen Mensch sein zu dürfen im Auftrag dessen, der selbst den Menschen Mensch wurde. —

Karl Stürmer

BÜCHERSCHAU

Karl Barth: Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956. 3. Aufl., 50 S., br. 4,80 DM; Evangel. Verlag Zollikon. Auslieferung für Westdeutsche Chr. Kaiser-Verlag, München.

Karl Barth, der berühmte Systematiker und Verfasser großer, gedankentiefer Werke, hat eine stille Liebe für Mozart. Es ist eine besondere Freude, in diesem Bändchen den bedeutenden Theologen von einer ganz anderen Seite kennenlernen zu dürfen. Was er anlässlich des Mozartjahres über den Meister gesagt und geschrieben hat, zeigt einen so feinen Kenner der Kunst des großen Musikers, daß man mit Freude die einzelnen Beiträge liest. Unvergessen bleibt Barths Formulierung: „Ich sei nicht schlechthin sicher, ob die Engel, wenn sie im Lobe Gottes begriffen sind, gerade Bach spielen. — Ich sei aber sicher, daß sie, wenn sie unter sich sind, Mozart spielen und daß ihnen dann doch auch der liebe Gott besonders gerne zuschaut.“
Schumacher

Stuttgarter Bibelhefte

Johannes Bergdolt: Hesekiel. 96 S., 3,25 DM — Quell-Verlag Stuttgart.

In der Bibellese wurde in diesem Monat der Prophet Hesekiel gelesen. Die Auslegung des Propheten durch J. Bergdolt bietet eine sehr gute Hilfe zum Verständnis der Verkündigung des Propheten in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Hier bekommt der Bibelleser eine brauchbare, praktische Einführung unter großen Gesichtspunkten. Hesekiel ist Seelsorger und Bußprediger zugleich.

Walter Warth: Die beiden Timotheusbriefe, der Titusbrief, der Philemonbrief. 80 S., 2,80 DM; Quell-Verlag Stuttgart.

Die drei Briefe des Apostel Paulus folgen jetzt in der Bibellese. Sehr fein erläutert der Verfasser den Gehalt dessen, was der Apostel über die Grundfragen des christlichen Glaubens in diesen Briefen aussagt. Diese kurzen Erläuterungen und Hilfen der Stuttgarter Bibelhefte können gar nicht genug empfohlen werden, weil sie wirklich praktische Hilfe zum Verständnis des Wortes Gottes bieten.

Hellmuth Rössler: Größe und Tragik des christlichen Europa. Europäische Gestalten und Kräfte der deutschen Geschichte 1400 bis 1950. 796 S., L. 28,— DM; Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main.

Eine gewaltige Aufgabe hat sich der Darmstädter Historiker mit der Darstellung der Geschichte des christlichen Europa gestellt. Die soeben erschienene 2. Auflage zeigt, daß dieses umfassende Werk viele Leser gefunden hat. Und das mit Recht. In 6 Büchern, beginnend mit Nikolaus von Cues und Maximilian I. bis zu den Auflösungserscheinungen Europas in unserer Epoche, wird der erregende Gang der Geschichte gedeutet. Meisterlich sind in knappster Form einzelne Erscheinungen der Geschichte beschrieben und erklärt. Die konservativ-christliche Grundhaltung des Verfassers wird in seiner Gesamtkonzeption deutlich sichtbar. Das ist die Stärke dieses Buches. Auf der anderen Seite bietet sich hier dem Kritiker Ansätze zu einer anderen Sicht der Entwicklung und Beurteilung der Ergebnisse. Geschichte kann nur von einem bestimmten Standort geschrieben werden. Rössler bemüht sich um größte Sachlichkeit und objektive Betrachtung. Ich selbst habe dieses glänzend geschriebene — in der Beurteilung vorsichtig abwägende — Buch mit großem Gewinn gelesen und verdanke dem Verfasser gerade für seine Deutung der sehr umstrittenen Geschichte der letzten Jahrhunderte eine ganz neue Erkenntnis des Geschehens. Geschichte schreiben heißt immer, mit dichterischer Kraft in großer Zurückhaltung das Geschauten weitergeben und den Leser zum eigenen Forschen anregen. Das geschieht in dem Werk des Darmstädter Historikers in hervorragender Weise.
Schumacher